

GWS-KURZMITTEILUNG 2020/06

## Coronavirus-Pandemie Beim Übergang aus der Krise an Europa denken

Einschätzungen des QuBe-Projektes



Gesellschaft für Wirtschaftliche Strukturforschung: Anke Mönning, Dr. Marc Ingo Wolter  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung: Dr. Gerd Zika

## Impressum

### AUTOREN

Gesellschaft für Wirtschaftliche Strukturforschung

#### **Anke Mönnig**

Tel: +49 541 40933-210, E-Mail: [moennig@gws-os.com](mailto:moennig@gws-os.com)

#### **Dr. Marc Ingo Wolter**

Tel: +49 541 40933-150, E-Mail: [wolter@gws-os.com](mailto:wolter@gws-os.com)

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

#### **Dr. Gerd Zika**

Tel: +49 911 179-3072, E-Mail: [Gerd.Zika@iab.de](mailto:Gerd.Zika@iab.de)

### TITEL

Coronavirus-Pandemie: Beim Übergang aus der Krise an Europa denken

### VERÖFFENTLICHUNGSDATUM

© GWS mbH Osnabrück, Mai 2020

### HAFTUNGSAUSSCHLUSS

Die in diesem Papier vertretenen Auffassungen liegen ausschließlich in der Verantwortung des Verfassers/der Verfasser und spiegeln nicht notwendigerweise die Meinung der GWS mbH wieder.

### HERAUSGEBER DER GWS KURZMITTEILUNGEN

#### **Gesellschaft für Wirtschaftliche Strukturforschung mbH**

Heinrichstr. 30

49080 Osnabrück

## VORAB

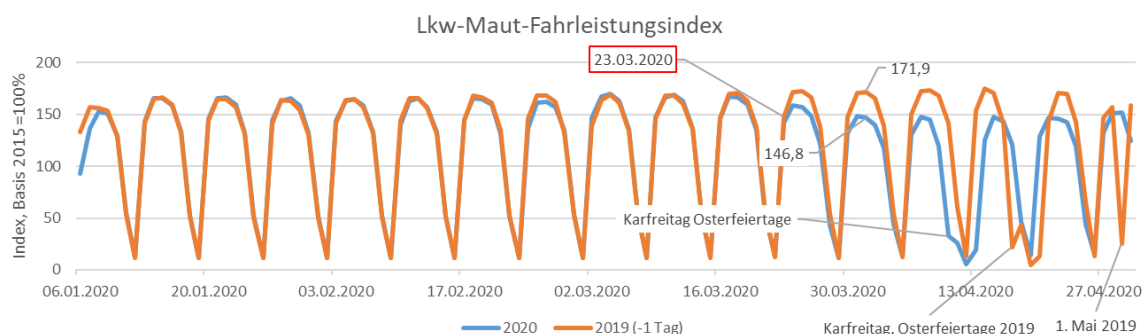
Die Dynamik der Ausbreitung des Coronavirus hat sich im März als außerordentlich schnell und aus ökonomischer Sicht nicht vorhersagbar erwiesen. Zwar sind die Folgen der Pandemie in ihrer aktuellen Stärke nur bedingt einschätzbar, doch schon heute lässt sich vermuten, dass die kurzfristig zu beobachtenden Verwerfungen auch mittel- bis langfristige Strukturänderungen des Arbeitsmarktes nach sich ziehen könnten.

Unter der Leitung des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) befasst sich das QuBe-Projekt ([www.qube-projekt.de](http://www.qube-projekt.de)) zusammen mit der GWS mit den tiefgreifenden Änderungen des Arbeitsmarktes, welche auf ökonomischen Strukturwandel, Digitalisierung oder sich veränderndes Mobilitätsverhalten zurückgehen. Auch durch die Corona-Pandemie wird ein nachhaltiger Umschwung der Wirtschafts- und Arbeitsmarktstruktur erwartet.

## 1 WANN KOMMT DER NÄCHSTE „ÜBERGANG“?

Besonders gut wird das durch die Pandemie geprägte tägliche ökonomische Geschehen im Fahrleistungsindikator des Statistischen Bundesamtes sichtbar. Werden die Werte für die Jahre 2019 und 2020 so justiert, dass der erste Montag 2019 zum ersten Montag 2020 passt, dann zeigt sich der Rückgang der Fahrleistung ab dem 23.03.2020 – dem Beginn des Shutdowns in Deutschland – eindeutig. Trotz der ungleichen Osterfeiertage zeigt sich ein Rückgang der Fahrleistung von ca. 15 Prozent an Werktagen. Der Übergang in eine von der Pandemie beeinflussten Ökonomie lässt sich zeitlich also gut identifizieren.

**Abbildung 1: Beginn des Covid-19-Einflusses auf die Ökonomie nach dem Shutdown am 23.03.2020**

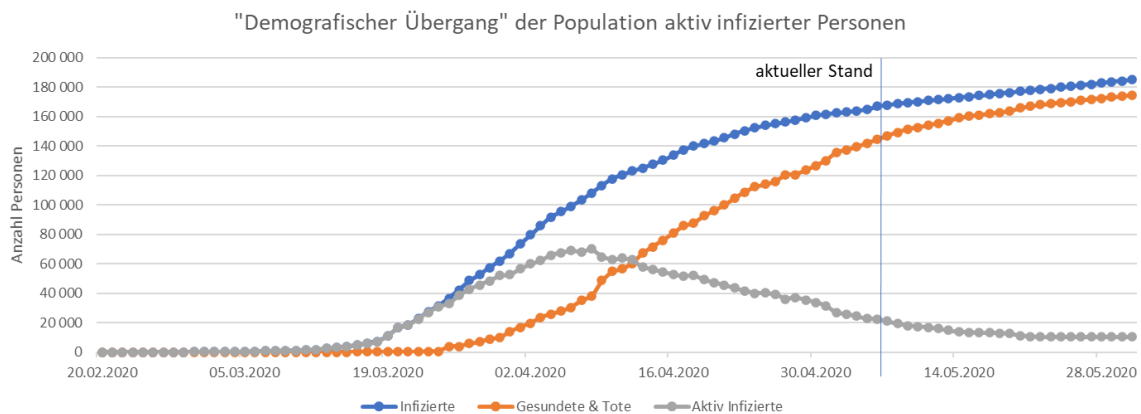


Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung und Darstellung

Der nächste Übergang der ökonomischen Entwicklung ist weit schwerer festzustellen. Für die ökonomische Wirkung ist aber der Zeitpunkt dieses Übergangs entscheidend. Daher im Folgenden einige Überlegungen dazu.

Die Entwicklung der Infiziertenzahlen (bestätigte Fälle) und die Zahl der Personen, die entweder gesundet oder verschieden sind, ergeben zusammen einen „Demografischen Übergang“, der darauf hindeutet, dass die Population der **aktiv Infizierten** gesunken ist und auch weiter sinken wird.

**Abbildung 2: Anzahl der aktiv Infizierten bis Ende Juni**



Quelle: RKI 2020, eigene Berechnungen und Darstellung

Das Ergebnis für die zukünftige Entwicklung ist unsicher, da die Zahl der Gesundeten auf den Zahlen des Robert-Koch-Institutes (RKI) beruht, das selbst aber ein Schätzverfahren zur Ermittlung der Zahl der Gesundeten einsetzt. Bei den Gesundeten handelt es sich also bereits um eine Schätzung, die auch aufgrund eines „falschen“ Modells entstanden sein könnte. Entscheidend für die Schätzung wird der beobachtbare mittlere zeitliche Genesungsverlauf sein.

Wichtig für die weitere ökonomische Entwicklung wird zudem sein, wie sich das Infektionsgeschehen entwickeln wird. Das kann gemessen werden durch

- die **Zahl der Infizierten** insgesamt (kumuliertes Infektionsgeschehen – blaue Linie in Abbildung 2),
- durch die **Verdopplungsrate**, die allerdings bei sehr kleinen relativen Zuwächsen für aktuelle Veränderungen „blind“ wird,
- die tägliche absolute **Zunahme der Zahl der Infizierten**, die in Relation zum Bestand und zur Bevölkerung ein Indikator für die zunehmende Belastung z. B. des Gesundheitssystem ist, sowie
- der **Reproduktionszahl**, die ein Hinweis darauf gibt, welche Dynamik die Zahl der aktiv Infizierten nehmen könnte. Ist die Zahl größer als 1, ist davon auszugehen, dass die Zahl der aktiv Infizierten steigen wird. Eine Beurteilung des Infektionsgeschehens bedarf allerdings einer Betrachtung aller Werte.

Die obige einfache Abschätzung unterstellt, dass die Dynamik der **Zahl der Infizierten** gemessen als Wachstumsrate (gleitender Durchschnitt der letzten sieben Tage) um täglich 0,1 Prozentpunkte schrumpft (ungefähr das Geschehen der letzten 14 Tage) und dann bei 0,4 Prozent pro Tag verharret (ca. Durchschnitt der Wachstumsraten der letzten 14 Tage in Österreich). Als Ergebnis wird sich die Zahl der **aktiv Infizierten** bei ca. 10 500 Personen stabilisieren. Wenn unterstellt wird, dass der Übergang von der Infektion bis zur Gesundung 14 Tage dauert, dann darf die Zahl der täglich neu Infizierten pro Tag nicht über 1 000

Personen liegen.

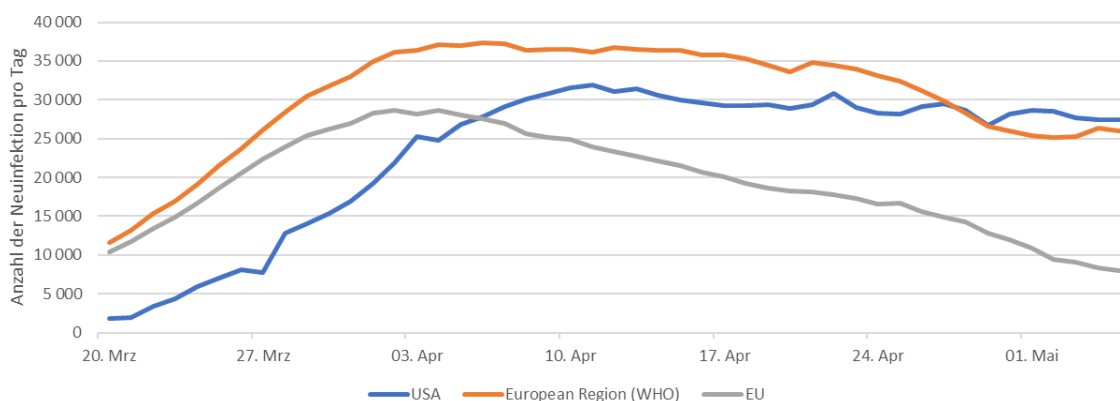
Wenn die Annahmen und die „demografischen Prozesse“ sich als korrekt erweisen, könnte ab Mitte bis Ende Mai die Zeit für eine neue Phase der von der Pandemie beeinflussten Ökonomie kommen. Zumindest ist nun die Zeit, darüber nachzudenken, wie sich der Verhaltenskodex verändern kann und welche „Nebenbedingungen“ bezogen auf das Infektionsgeschehen hinnehmbar sein könnten. Bis zu diesem Zeitpunkt erreichte die Wirtschaft ca. zehn Wochen lang nur eine Auslastung von bestenfalls 85 Prozent (vgl. Fahrleistungsindikator -15 Prozent). Wenn das Bruttoinlandsprodukt bis Ende des Jahres um 8 Prozent (Weber et al. 2020) zurückgehen soll, gibt es noch einiges aufzuholen.

## 2 KEIN ÖKONOMISCHER ÜBERGANG ALLEINE

Der diesjährige und nächstjährige Aufholprozess wird sich allerdings als nicht ganz so einfach erweisen. Deutschland ist im Vergleich zu anderen europäischen Ländern oder zu den G20-Ländern äußerst stark in die weltweiten Wertschöpfungs- aber auch Lieferketten eingebunden. Der Offenheitsgrad (Exporte und Importe in Summe dividiert durch das Bruttoinlandsprodukt) ist mit 88 Prozent (2019) für ein wirtschaftsstarkes Land wie Deutschland sehr hoch. Damit profitiert Deutschland zwar in Zeiten eines dynamisch wachsenden Welt Handels, gleichzeitig wirken sich aber auch globale Rezessionen überdurchschnittlich stark aus.

Geht man davon aus, dass China die Epidemie weitgehend im Griff hat und damit die dortigen Lieferketten wieder hergestellt werden können, dann stellt sich für die Exportnation Deutschland die Frage, wie die Krisenbewältigung in der übrigen Europäischen Union und den USA vorankommt. Aktuell sieht es so aus, als ob Europa beim Infektionsgeschehen zumindest zeitlich vor den Vereinigten Staaten liegt und zwar ca. 14 Tage (Anstieg der täglichen zusätzlichen Fallzahlen in EU bis ca. Anfang April; in den USA bis ungefähr Mitte April). Die Verläufe deuteten an, dass die EU etwas schneller aus der epidemischen Misere herauskommt. Die Entwicklung muss aber weiter beobachtet werden.

**Abbildung 3: Infektionsgeschehen in den USA, der Europäischen Region (WHO-Abgrenzung) und der EU**



Quelle: WHO-Situation-Report, Johns-Hopkins-University (Baltimore, USA), RKI, eigene Berechnung und Darstellung

Gesetzt den Fall, dass die USA länger mit der Pandemie zu kämpfen haben, könnte sich der Blick politischer Handlungsbereitschaft auf einen „Recovery-Ansatz“ auf Europa richten. Die Reproduktionsraten (vereinfacht berechnet: vier Tage relativ zu den folgenden vier Tagen, vgl. RKI 2020, S. 15) in der Europäischen Region entsprechen einem „grünen“ Niveau (Reproduktionszahl < 0,9), es bleiben aber „rote“ Situationen (Reproduktionszahl > 1,1) bestehen. Dazu gehören z. B. Russland, Weißrussland oder auch Armenien. Wenn die Situation so bleibt, dann wird in vielen europäischen Ländern die Zahl der aktiv Infizierten zurückgehen, wodurch eine weitere Belastung des dortigen Gesundheitssystems vermieden oder vermindert werden könnte.

Abbildung 4: Reproduktionsraten (einfache Berechnungsweise) für die Länder der europäischen Region (WHO-Abgrenzung) für den Zeitraum (links nach rechts) 20.03.2020 bis 01.05.2020

Table with 14 columns representing dates from 20.03.2020 to 01.05.2020. Each cell contains a numerical value representing the reproduction rate for a specific country on that date. The table shows a general downward trend in reproduction rates over time, with many values falling below 1.0.

Quelle: WHO-Situation-Reports, RKI, eigene Berechnung und Darstellung

Abbildung 4 zeigt aber auch, dass viele europäische Länder im März ein erhebliches epidemisches Geschehen aufwiesen und damit überall „Shutdown“-Maßnahmen – mal strenger (Italien), mal offener (Schweden) – zum Einsatz kamen (und kommen). Die ökonomischen Folgen werden also überall zu spüren sein.

Daher gilt es im ureigensten Interesse Deutschlands, darüber nachzudenken, wie wir unser Land und Europa zusammen mit den europäischen Partner\*innen wieder „aufbauen“. Richten wir unseren Blick als ökonomisch potentestes Land Europas nicht nach Europa, dann werden wir unseren ökonomischen Motor sehr lange „ankurbeln“ müssen, bis es einen Neustart gibt. Das „Ankurbeln“ wird länger dauern, da die Exportnachfragen aus Europa ohne Unterstützung auch aus Deutschland weiter schwach bleiben. Die Exportnachfrage an Europa aus den USA könnten länger schwach bleiben. China hilft zwar, indem die Zulieferungen der Lieferketten wieder in Gang kommen, daraus erwachsen aber noch keine Absatzmärkte für europäische oder deutsche Produkte.

### 3 WISSENSCHAFTLICHE EMPFEHLUNGEN: HAUS MIT MEHREREN GEWERKEN

Ökonom\*innen sind keine Virolog\*innen! So selbstverständlich das klingt, so wichtig ist es, das zu betonen. Ökonom\*innen gehen zurzeit mit Wünschen/Anregungen/Forderungen an die Öffentlichkeit. Allerdings gilt es immer abzuschätzen, welche Lockerung welchen ökonomischen Vorteil bringt und welche Wirkungen auf das Infektionsgeschehen vermutet werden. Es ist die Politik, die dann entscheiden muss.

Aber es ist ein sehr „wackeliges“ Abwägen. Das Gesamtsystem besteht aus einem Zusammenspiel von:

***Pandemie → politische Maßnahmen → Sozioökonomie → Pandemie → ...***

Folglich müssen mehrere „Gewerke“, also Virolog\*innen, Mediziner\*innen, Ökonom\*innen oder auch Expert\*innen der Soziologie und Pädagogik, zusammenwirken, um eine Gestaltung des Übergangs wirksam werden zu lassen.

Das, was Ökonom\*innen einbringen können, sind Szenariorechnungen mit ökonomischen Modellen, die aufzeigen können, welche Wirkungen von den politischen Maßnahmen und angenommen Verhaltensweisen – z. B. von privaten Haushalten und Unternehmen – ausgehen. Ökonom\*innen können nicht abschätzen, was eine Änderung der Maßnahmen für das Infektionsgeschehen bedeutet. Politische Entscheidungsträger\*innen werden weiterhin genau hinschauen, wer ihnen welche Empfehlung gibt. Besser ist es, die notwendigen „Gewerke“ zusammenzubringen.

### 4 ANKNÜPFUNGSPUNKTE FÜR HANDLUNGSWEISEN

Die Coronavirus-Krise offenbart vieles, das vorher unabsehbar, undenkbar und unbeabsichtigt war. Es war nicht absehbar, dass die weltweiten Lieferketten zu einem Zusammenbruch der Zulieferung von medizinischen Masken führen könnte. Es ist undenkbar gewesen, dass die Grundrechte der Bürger\*innen innerhalb so kurzer Zeit so stark eingeschränkt wurden. Es war nicht beabsichtigt, das Gesundheitssystem/Gesundheitsbehörden durch Reformen bezogen auf den Umgang mit Pandemien zu schwächen. In Deutschland ist die Reform des Gesundheitswesens zwar auch auf Einsparungen ausgerichtet gewesen (z. B. Medikamente), aber bei weitem nicht so wie in anderen Ländern.

Es wird also eine Diskussion und auch eine Neuorganisation oder -ausrichtung für das Gesundheitswesen, die Pflegebranche und die Pharmaindustrie geben. Auch die Versorgung der Bevölkerung mit Ärzt\*innen, Apotheken und Krankenhäusern wird zu überdenken sein.

Was brauchen wir noch an Berufen und Branchen, die unser tägliches Leben aufrechterhalten? Auch diese Frage kann nun weit besser beantwortet werden als vor der Krise. Allerdings war auch vorher bereits vieles bekannt, sodass niemand erstaunt sein sollte, dass der Zugang zu Lebensmitteln oder anderen Produkten des täglichen Lebens ohne Einzelhandel und den vorgelagerten Branchen Lagerei und Verkehr nicht möglich ist. Berufe und Branchen, die für die Gesellschaft notwendig sind (vgl. Sonnenburg et al. 2020), bedürfen



größerer Aufmerksamkeit.

Die Abhängigkeit von globalen Lieferketten besteht schon lange und globale Lieferketten waren für Deutschland z. B. in der Finanzkrise bei der Überwindung der Krise ein Vorteil: Nun ist dieser Weg zumindest vorübergehend blockiert. Dennoch werden globale Lieferketten für die ökonomische Entwicklung hierzulande weiterhin wichtig sein. Die Frage ist nur, in welcher Konzentration (Stichwort Diversifikation) und in welchem Ausmaß (Stichwort Grenzen der Globalisierung).

Aktuell sind ökonomische Fördermaßnahmen nur sinnvoll, wenn sie lokal oder im europäischen Rahmen zügig umgesetzt werden können. Zu den Ansatzpunkten zählt das Baugewerbe, Forschung und Entwicklung, Bildung und Unterricht oder auch IT und Kommunikation. Die übergreifenden „Motive“ des Handelns könnten „**Digitalisierung beschleunigen**“ und „**Emissionen vermeiden**“ sein. Allerdings sollte heute in nichts investiert werden, das morgen nicht gebraucht wird. D. h., wenn es beispielsweise eine Fahrzeugprämie geben soll, dann auf Fahrzeuge, die die nächsten 10 bis 15 Jahre auch noch fahren dürfen.

Die Coronavirus-Krise zeigt, mit welcher Kraft der Staat agieren kann und zwar sowohl auf der Ebene des Bundes und der Länder, aber auch auf der Ebene der Kommunen. Föderalismus und Subsidiarität sind und bleiben wichtig. Gleichzeitig wird auch sichtbar, dass Deutschland alleine nicht oder nur mit viel höheren Ausgaben aus der Krise herauskommen wird, wenn die Europäische Region nicht mitgedacht wird. Das Gefüge aus lokalen, übernationalen und globalen Strukturelementen wird in Zukunft genau untersucht und dann (neu) justiert werden müssen.

## 5 REFERENZEN

Robert Koch-Institut (RKI) 2020: Epidemiologisches Bulletin 17/2020 vom 23.04.2020.

[https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/EpidBull/Archiv/2020/Ausgaben/17\\_20.pdf;jsessionid=5B5A8467649A5DEEBD9FF971DE615035.internet121?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/EpidBull/Archiv/2020/Ausgaben/17_20.pdf;jsessionid=5B5A8467649A5DEEBD9FF971DE615035.internet121?__blob=publicationFile), abgerufen am 06.05.2020.

Sonnenburg, A., Thobe, I., Krebs, B. & Lehweß-Litzmann, R. (2020): Gesellschaftlich notwendige Dienstleistungen sicherstellen. Damit wir krisenfest bleiben – in Zeiten des Coronavirus und danach. GWS Kurzmitteilung 2020/03, Osnabrück.

Weber, E., Bauer, A., Fuchs, J., Hummel, M., Hutter, Ch., Wanger, S., Zika, G., Fitzenberger, B., & Walwei, U. (2020): Deutschland vor einer schweren Rezession: Der Arbeitsmarkt gerät durch Corona massiv unter Druck. IAB-Kurzbericht, 07/2020, Nürnberg, 12 S.

World Health Organization (WHO) (2020): Coronavirus disease 2019 (COVID-19). Situation Reports. World Health Organization (WHO).



